

Wichtige Begriffe und Thesen der Soziologie

27.03.2002

von L.D. H. Wilms-Rademacher

1. Soziologie als Begriff

Das Wort SOZIOLOGIE ist ein Fachbegriff lateinisch – griechischer Herkunft. SO-
5 ZIUS heißt im Lateinischen der „(Bundes-)Genosse“; –LOGIE stammt aus dem Griechischen (, von LOGOS = das Wort, der Gedanke). Die Endung –LOGIE kann regelmäßig mit „-kunde“ oder „-lehre“ oder „-wissenschaft“ übersetzt werden. Soziologie wäre demnach wörtlich die Wissenschaft davon, wie sich der Mensch als Bundesgenosse anderer Menschen verhält.

10 Soziologie beschäftigt sich tatsächlich ganz allgemein mit allen Fragen des menschlichen Verhaltens, soweit nicht der Einzelmensch (, das wäre dann Psychologie = Seelenkunde,) sondern der Mensch in der Gruppe, also im Zusammenleben mit (mehreren) anderen Menschen betrachtet wird.

Damit ist die Soziologie eine äußerst wichtige Erkenntnisquelle insbesondere für
15 die Politik. Denn wenn es der Soziologie gelingt, Gesetzmäßigkeiten im menschlichen Verhalten zu entdecken, dann kann sie deutlich machen, was dem Wesen des Menschen entspricht und was nicht. Somit können Politiker, welche neue/veränderte Normen durchsetzen wollen, abschätzen, ob und inwieweit diese neuen/veränderten Regeln (Gesetze!) dem Wesen des Menschen angemessen
20 sind oder nicht. Den Menschen wesensfremde Regeln führen langfristig zu Konflikten und haben wenig Aussichten auf Bestand. Umgekehrt erlauben es die Erkenntnisse der Soziologie, die Reaktionen von Menschengruppen auf Verhalten und Maßnahmen der Politik abzuschätzen. Politik kann dadurch mit höherer Erfolgsaussicht betrieben werden.

25 2. Gruppe

• Vorüberlegungen

Der Mensch in seiner heutigen Form hat sich in der Sozialform der Gruppe entwickelt. Daraus folgt, dass sein Wesen normalerweise nicht von übermäßig grup-
penschädlichen Verhaltensweisen und Eigenschaften wie etwa extrem aggressi-
30 vem Verhalten gegenüber Gruppenmitgliedern geprägt ist.

Daraus folgt weiter, dass der Mensch wahrscheinlich grundsätzlich über gruppenförderliche Eigenschaften wie Toleranz, Teamfähigkeit, **Kooperationsbereitschaft** und **Solidarität** verfügt.

35 Moderne Erkenntnisse der Soziobiologie zeigen allerdings, dass **Altruismus** nur gegenüber sehr nahen Verwandten als angeborenes Verhalten zu erwarten ist.

Probleme ergeben sich für den modernen Menschen unter anderem daraus, dass er in weit größeren, vielschichtigeren und damit sehr viel unübersichtlicheren Gruppenstrukturen lebt, als das von den Gruppen angenommen werden kann, in denen sich der heutige Mensch im Laufe der letzten 200.000 Jahre entwickelt hat.

40 Aggressionen innerhalb einer Art hielt man früher mit wenigen Ausnahmen von Rankämpfen zwischen Männchen für ausgeschlossen. Man sprach vom biologischen **Prinzip der Arterhaltung** oder vom **Artwohl**.

Noch in den sechziger Jahren ging der Altvater der Ethologie (=Verhaltenskunde) *Konrad Lorenz* von einer generellen Tötungshemmung gegenüber Artgenossen
45 aus. Massivste innerartliche Gewaltanwendung, wie sie etwa in Form von Kriegen die ganze Menschheitsgeschichte prägt, wäre demnach rein **kulturell** bedingt und zutiefst unnatürlich.

Inzwischen ist die Lehrmeinung vom Arterhaltungstrieb weitgehend von der **These vom genetischen Eigennutz** verdrängt. Nicht die Art ist Motor der Evolution
50 (=stammesgeschichtlichen Entwicklung), sondern das Ziel eines jeden Individuums ist es, seine eigenen Gene innerhalb der eigenen Art maximal zu verbreiten. Dazu passen u.a. sehr gut die sensationellen Beobachtungen der Schimpansenforscherin *Jane Goodall*, die als Augenzeugin einen über vier Jahre währenden, regelrechten Ausrottungsfeldzug einer Schimpansenhorde gegen eine andere dokumentierte.
55

Die Fähigkeit zur innerartlichen Aggression ist demnach bei den nächsten Verwandten des Menschen nachgewiesen. Schimpanse und Mensch haben zu weit über 95% den gleichen Genbestand und sich erst vor maximal 10 Mio. Jahren vom stammbaummäßig getrennt. Die eigentliche Mensch-Tier-Übergangsphase
60 der Menschwerdung fand nach heutigem Wissen vor 2-5 Mio. Jahren statt. Die natürliche, angeborene Fähigkeit zur **Aggression** ist demnach auch beim Menschen anzunehmen.

- **Kooperation und Altruismus**

65

Der Aggressionsfähigkeit steht freilich ebenso angeboren eine Fähigkeit zur Kooperation gegenüber, also zur gemeinsamen Arbeit im Interesse aller Gruppenmitglieder.

70

Wo es der Verbreitung der eigenen Gene dient, ist es biologisch sinnvoll zu kooperieren, z.B. innerhalb einer Gruppe, um etwaige Feinde abzuwehren, die das Überleben der Gesamtgruppe bedrohen. Gleiches gilt natürlich auch generell gegenüber bedrohlichen Umweltsituationen. Der kooperativ veranlagte Vor-Mensch hatte bessere Überlebenschancen, die extremen **Egoisten** starben aus.

75

Selbst **Altruismus** („also selbstaufopferndes Verhalten,“) ist biologisch begründbar, wenn damit das Überleben naher Verwandter, also von Personen mit hoher genetischer Übereinstimmung möglich wird. Die Mutter, die zugunsten des Überlebens ihrer Kinder hungert, vielleicht sogar verhungert, handelt also nicht nur moralisch vorbildlich. Auch biologisch macht ihr Verhalten Sinn, denn in jedem ihrer Kinder leben 50% ihrer Gene fort.

80

Freilich ist derartiges altruistisches Verhalten rein mathematisch nur unter bestimmten Bedingungen (u.a. bei geringer eigener künftiger Fruchtbarkeit z.B. wegen fortgeschrittenen Alters und sehr naher Verwandtschaft zu den Begünstigten) biologisch sinnvoll. Man nimmt deshalb an, dass die Gruppengrößen der Ur-Menschen-Horden von 15-50 Personen eben auch sozio-biologisch und nicht nur ökologisch und organisationstheoretisch zu begründen sind.

85

Bis heute beziehen sich Menschen normalerweise auf eine Sympathiegruppe in etwa dieser Größe, innerhalb derer engere und aggressionsarme Beziehungspartnerschaften unterhalten werden. Offenbar ist diese Unterscheidung zwischen **Innengruppe** und **Außengruppe** sehr elementar angelegt: Jedes Kleinkind jeder Kultur „fremdelt“ z.B. gegenüber Nichtmitgliedern der Innengruppe, d.h. es zeigt Angst- und Ablehnungssymptome gegenüber Fremden. Das gilt selbst für taubblinde Kinder, die dann gegenüber fremden Gerüchen so reagieren.

90

- **Aggressionsbegrenzung**

95

Aggression, die mit hohem Verletzungsrisiko auch für den Sieger verbunden ist, kann genetisch durchaus nachteilig sein. Eventuell wird dann nämlich ein an sich schwächerer Dritter bei der Fortpflanzung erfolgreich sein.

Menschen müssen heute in weit größeren sozialen Gruppen zusammenleben, als in der Zeit der Stammesgeschichte, in der wir biologisch zu den Menschen gewor-

den sind, die wir heute noch weitgehend unverändert darstellen. Für das Zusammenleben der Menschen in diesen stammesgeschichtlich neuartigen Verhältnissen sind deshalb Eigenschaften und Verhaltensweisen notwendig sind, die beim Normalmenschen nicht automatisch als angeboren angenommen werden können. Also muss die Gesellschaft diese Eigenschaften und Verhaltensweisen entweder über Sanktionen erzwingen und/oder durch Erziehung - möglichst schon beim jungen Menschen- verankern. Das ist in begrenztem Umfang möglich, soweit diese neuen Eigenschaften und Verhaltensweisen nicht in direktem Gegensatz zu den angeborenen stehen, sondern diese lediglich ergänzen, erweitern oder einschränken.

Alle Versuche, durch Gesetze oder Erziehung dauerhaft einen wirklich neuen, *perfekten* Menschentyp zu schaffen, sind deshalb bisher gescheitert.

110 • **Gruppenbegriffe**

Gruppen sind alle Mehrheiten von Menschen oberhalb des Individuums.

Die kleinste Gruppe bildet demnach theoretisch ein **Paar**.

Paare mit Kindern bilden Familien, woraus sich bei Einbeziehung von Verwandten der Seitenlinien **Sippen** bzw. **Großfamilien** entwickeln.

115 Bei noch größeren Gruppen, die aber noch ein ausgeprägtes Verwandtschaftsgefühl aufweisen, spricht man von **Clans**. Innerhalb von Clans oder kleineren Gruppen auf Verwandtschaftsbasis besteht im allgemeinen eine stark ausgeprägte Abwehrsolidarität gegenüber anderen Gruppen. Konkurrenz und aggressive Formen von Konkurrenzverhalten innerhalb von Clans sind damit aber keineswegs
120 ausgeschlossen.

125

Ein bezeichnendes somalisches Sprichwort sagt:

- Ich gegen meinen Bruder

130

- Mein Bruder mit mir gegen unsere Vettern
- Meine Vettern mit meinem Bruder und mir gegen die anderen Familien unseres Clans
- Unsere Familie mit unserem Clan gegen andere Clans unseres Volkes
- Unser Clan mit unserem Volk gegen andere Völker

135

In der modernen Welt ist der Mensch aber viel stärker in Gruppen organisiert, die nicht auf Verwandtschaft aufbauen, sondern auf Beziehungen, die **Aufgabenerledigung und Interessen zum Ziel haben.**

Einfache Beispiele sind Betriebe, Gemeinden, Vereine, Parteien usw.

140

(Eine derartige funktionale Organisation der Gesellschaft ist Voraussetzung für jede moderne Form einer arbeitsteiligen Industriegesellschaft. Die offenbare Unfähigkeit vieler Entwicklungsländer trotz Entwicklungshilfe, Vorhandensein von Bodenschätzen und/oder günstiger klimatischer Voraussetzungen eine auch oberhalb von Familienverbänden und Clans funktionsfähige und leistungsfähige Gesellschaft mit entsprechenden Institutionen aufzubauen, kann man teilweise auch darauf zurückführen.

145

Umgekehrt zeigen sich auch in entwickelten Industriegesellschaften enorme Probleme, wo immer **Loyalität** und **Solidarität** nicht mehr rational und funktional von allen Gutwilligen, sondern nur innerhalb von rassistischen, sprachlichen oder religiösen Grenzen praktiziert werden. Allerdings hat auch eine rein funktionale, **pluralistische** Organisation der Gesellschaft ihren Preis: Die Gefahr der **Vereinzelnung mit dem Verlust von Geborgenheit** ist hoch, ebenso das Risiko, dass die Interessen von Gruppen mit geringer Organisationsfähigkeit wie etwa *Kinder, Alte, Arbeitslose, Behinderte* etc. an den Rand gedrängt werden können.)

155

Gruppen kann man auch nach der **Freiwilligkeit der Mitgliedschaft** unterscheiden.

Die meisten Menschen sind zumindest zeitweise Mitglieder in Gruppen, ohne dies selbst beeinflussen zu können. Beispiele für derartige Gruppen sind die großen Religionen, aber auch Schulklassen oder Zellengemeinschaften in Gefängnissen. Derartige Gruppen kann man nicht ohne weiteres wieder verlassen.

Manche Gruppen, die sich etwa aus der Hautfarbe oder ähnlichem ergeben, können normalerweise überhaupt nie gewechselt werden.

Genau umgekehrt verhält es sich mit Gruppen, deren Zugang für die meisten Menschen durch mehr oder weniger hohe Hürden versperrt ist, wie etwa bei teuren und angesehenen Golfclubs.

Eine weitere Unterscheidung erfolgt danach, ob für die Gruppenstrukturen feste, verbindliche Regeln existieren. Gibt es solche, meist schriftlich festgehaltenen und juristisch festgelegten Regeln, spricht man von **formellen Gruppen**, etwa bei einer Genossenschaft. Fehlen derartige festgelegten Regeln, handelt es sich um sog. **informelle Gruppen**, wie z.B. bei einer Thekenmannschaft.

Gruppen können aber auch rein zufällig zusammengesetzt sein, was dann meist nur vorübergehenden Charakter hat, wie etwa Menschen, die einen Aufzug gemeinsam benutzen. Auch dann ergeben sich beobachtbare, beschreibbare und nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten ablaufende Wechselbeziehungen (= Interaktionen) zwischen den Gruppenmitgliedern.

All diese Abläufe und Prozesse fasst man unter dem Begriff **Gruppendynamik** zusammen. Wenn sie fehlen, ist eine Personenansammlung - soziologisch gesehen - keine Gruppe mehr. Dies ist allerdings sehr selten.

- **Strukturen**

Nahezu alle menschlichen Gruppen sind mehr oder weniger **hierarchisch**, also pyramidenförmig aufgebaut. **Flache und breite Pyramiden bedeuten für die Gruppenmitglieder wenig Aufstiegsmöglichkeiten, aber auch relativ wenig sozialen Stress, da die weitaus meisten Mitglieder den untersten Rängen angehören.**

In steilen und hohen Pyramiden bestehen wesentlich bessere Karrierechancen einerseits, Stress durch Konkurrenzsituationen und die Gefahr sozialen Abstiegs sind allerdings entsprechend größer.

Hat man die Spitze einer Pyramide erreicht, kann man seine Position nur noch durch Vergrößerung der Gesamtpyramide verbessern. Wenn, wie üblich, die neu-

en Gruppenmitglieder zunächst eine Position an der Basis der Pyramide erhalten, steigt dadurch die Chance für alle bisherigen Gruppenmitglieder auf Aufstieg, bzw. Positionsverbesserung.

Es ist anzunehmen, dass die Tendenz zu ständigem **Wachstum** von offenen sozialen Gruppen (z.B. Wirtschaftsunternehmen, Behörden) dadurch teilweise erklärt werden kann. Natürlich führt diese Vergrößerung einer Gruppe meist auch zu weniger Übersichtlichkeit, Lenkbarkeit, Flexibilität und oft auch zu weniger Wirtschaftlichkeit und Effizienz.

Im allgemeinen steigt der Erwartungsdruck auf den Einzelnen mit der Position innerhalb der Pyramide (= **Rang**) an. Damit wird der Verhaltensspielraum für den Einzelnen in vieler Hinsicht enger. Ein Bauarbeiter beispielsweise hat weitaus drastischere Möglichkeiten seinen Unmut bei einem Fernsehinterview zu äußern, ohne sein Ansehen gefährden, als z.B. der Bundespräsident.

Für das Ansehen, das Menschen in ihrer Umgebung genießen, benutzt die Soziologie den Begriff **Status**.

Status ist eng mit der Rangposition in einer Gruppe verbunden.

- **Status und Rollen**

An Gruppenmitglieder richten sich meist - je nach Art der Gruppe und der Position innerhalb der Gruppe - ganz bestimmte Erwartungen zum Verhalten und zu den Einstellungen dieser Gruppenmitglieder.

Diese Erwartungen kann man im soziologischen Begriff **Rolle** zusammenfassen.

Eigentlich jeder Mensch ist Mitglied mehrerer, oft völlig unterschiedlicher Gruppen.

Entsprechend unterschiedlich sind die verschiedenen Rollen, entsprechend denen man sich verhalten soll oder muss.

Oft genug kommt es dann zu **Rollenkonflikten**, etwa bei dem Steuerfahnder, der zufällig auf Hinweise für eine Steuerhinterziehung durch seinen Kegelbruder stößt oder bei dem Schiedsrichter eines Fußballspiels, der gegen den Sohn seines Chefs die *Rote Karte* zeigen müsste, den Eltern die wegen ihrer Karriereanstrengungen ihre Kinder weniger intensiv betreuen können, usw.

Oft sind solche Konflikte so wesentlich, dass sie Themen der Kunst werden.

225 • **Normen und Sanktionen**

Die äußere Wahrnehmung und Bewertung einer Gruppe hängt auch ab von den Verhaltensregeln, die die Gewohnheiten und Umgangsformen innerhalb der Gruppe, aber auch gegenüber Außenstehenden festlegen.

Derartige Verhaltensregeln heißen **Normen**.

230 Eine Gruppe hat sehr unterschiedliche Möglichkeiten, ihren Normen Geltung zu verschaffen. Genügen pädagogisch besonders wertvolle Techniken wie Überzeugung und Vorbild nicht aus, wird von der Gruppe Druck auf das Mitglied ausgeübt. Man spricht dann von **Sanktionen**.

Jugendliche verlassen während der Pubertät immer häufiger die Familie als ursprüngliche Gruppe und wenden sich - meist nur locker organisierten - Gruppen

235 etwa Gleichaltriger zu. Diese bezeichnet man dann als **Peer - Groups**. Peer-Groups spielen für die **Sozialisation** der jungen Menschen eine ähnlich wichtige Rolle wie die Familie für Kinder. Mit ihren Normen vermitteln sie für die Jugendlichen das nötige Gefühl von Sicherheit, als das Verhalten der anderen Gruppenmitglieder einigermaßen zuverlässig vorhersehbar ist. Wenn man sich also in seiner Peer-Group "richtig" verhält, d.h. die Spielregeln kennt und einhält, wird man von ihr akzeptiert und gestützt.

Mitgliedschaft in Peer Groups ist normal und für die Entwicklung junger Menschen eher förderlich. Von Gruppennormen, die durch Äußerlichkeiten wie Haartracht,

245 Kleidung, Jargon, Musikvorlieben usw. für die erwünschte Abgrenzung von der Erwachsenenwelt sorgen, sollte man sich nicht zu sehr beunruhigen lassen. Problematisch für Eltern und Lehrherren sind allerdings Zugehörigkeiten zu solchen Gruppen, deren Wertesystem erheblich von dem der Gesamtgesellschaft abweicht und damit gegen hochrangige Normen (=Gesetze) verstößt.

250 Beispiele solcher Gruppen wären Neonazis oder gewaltorientierte Punks.

• **Status und Statussymbole**

Die weitaus meisten Menschen verfolgen als ein wesentliches Lebensziel, in den Gruppen, denen sie angehören, einen möglichst hohen Status zu erreichen.

Der Gesamtstatus des Einzelnen ergibt sich aus

- 255
1. dem Status der Gruppen, denen er angehört,
 2. den Rangpositionen in diesen Gruppen,
 3. dem Umfang, in dem er den jeweiligen Rollenerwartungen gerecht wird.

In urtümlichen (= **archaischen** Gruppen) wie Familienverband, Dorf, Clan, Stamm, usw. können praktisch alle Gruppenmitglieder den jeweiligen Status eines anderen Gruppenmitglieds leicht erkennen und nachvollziehen.

In der **modernen Massengesellschaft** sind die jeweiligen sozialen und funktio- nellen Beziehungen des Durchschnittsmenschen für seine Umwelt insgesamt kaum mehr erkennbar und schon gar nicht überprüfbar.

Zunehmend versucht man deshalb seinen Status durch das Vorzeigen von **Sta-
tussymbolen** zu dokumentieren.

Sobald Statussymbole käuflich sind, können sie auch denjenigen Status verleihen, die zwar über genügend finanzielle Mittel verfügen, einen derartigen Status aber wegen fehlender persönlicher Leistungen sonst nicht erreicht hätten.

- **Autorität**

Zwischen Status und Autorität bestehen recht enge Wechselbeziehungen. Hoher Status verleiht mehr Autorität und umgekehrt. Autorität hat derjenige, dessen An- ordnungen und Forderungen von der jeweiligen Gruppe akzeptiert werden.

Im Idealfall erwächst die Autorität einer Person aus ihrer persönlichen, also fachli- chen und menschlichen Kompetenz, das heißt ihrer Fähigkeit, brauchbare Prob- lemlösungen zu finden. Menschen mit derartigen Fähigkeiten **sind** Autoritäten. Gruppen folgen Menschen mit solcher Autorität, ohne dass in großem Umfang Sanktionen angedroht oder ausgeführt werden müssen.

In den modernen, großen und unübersichtlichen Sozialbezügen ist es praktisch unmöglich, es dem Urteil des Einzelnen oder der Gruppe zu überlassen, ob ein Mensch für eine Problemlösung als menschlich und fachlich kompetent zu bewer- ten ist und er deshalb als Autorität anerkannt werden soll.

Es ist völlig unverzichtbar, dass **anonymen** Personen Autorität zugewiesen wird. Unter *anonymen* Personen versteht man solche, die einem persönlich nicht be- kannt sind. Diese Autorität ,die solche anonymen Personen **haben**, wird auch als **Amtsautorität** bezeichnet. Sie ist normalerweise mit bestimmten äußeren Kenn- zeichen verbunden wie etwa einer Uniform oder einem Titel. Probleme tauchen regelmäßig dann auf, wenn man zu der Beurteilung kommt, dass jemand zwar **Amtsautorität hat**, aber menschlich und/oder fachlich keine Autorität **ist**. Die De-

290 mokratie versucht diese Probleme dadurch zu begrenzen, dass sie die höchsten Formen von Amtsautorität nur auf Zeit verleiht.